



Sportstiftung
Saar

// GEMEINSAM SPITZE

The
PALMFIELD
+ *Blue lino college*
ESTABLISHED IN 1961

Newsletter 04/2016



Im Interview: Gerd Meyer und Klaus Meiser
Im Porträt: Marc Zwiebler, Johannes Schöttler,
Tobias Franzmann, Lisa Klein
Wir stellen vor: ZF Friedrichshafen AG

Foto: Andreas Schlichter



Gerd Meyer und Klaus Meiser im Olympia-Interview

Eine Olympische Medaille wäre das schönste

LSVS-Präsident Klaus Meiser und LSVS-Ehrenpräsident Gerd Meyer, der auch Vorsitzender der Sportstiftung Saar ist, freuen sich auf die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro. Sie jubeln mit den qualifizierten und leiden mit den gescheiterten Saarsportlern. Vor der Entzündung des Olympischen Feuers in Brasilien am 5. August sprach Saarsport-Mitarbeiter Sebastian Zenner mit ihnen unter anderem über Erwartungen und Ziele.

von Sebastian Zenner

Herr Meyer, Sie sind Statistik-Freund. Wie viele Saarsportler fahren nach Rio?

Gerd Meyer: Wir müssen zuerst einmal klären, wen wir zu den saarländischen Teilnehmern zählen: Nämlich alle Mitglieder saarländischer Vereine, dann Sportler, die hier im Saarland am Olympiastützpunkt trainieren und gebürtige Saarländer, die mitunter an anderen Standorten trainieren. Demnach haben wir 13 Teilnehmer: Marc Zwiebler, Michael Fuchs und Johannes Schöttler (Badminton), Anne Haug (Triathlon), Christoph Fildebrand und Annika Bruhn (Schwimmen), Sosthene Moguenara und Laura Müller (Leichtathletik), Pauline Schäfer (Turnen), Tobias Franzmann (Rudern), Lisa Klein (Radfahren), Dzszenifer Marozsán und Josephine Henning (Fußball) sowie Patrick Franziska (Tischtennis-Ersatz). Übrigens starten erstmals alle zehn nominierten Athleten des Olympiastützpunktes Saarbrücken für saarländische Sportvereine.

Welche weiteren Besonderheiten weist der saarländische Olympiakader auf?

Meyer: Es ist sehr wichtig für unseren Olympiastützpunkt, dass wir in Rio mit insgesamt neun Sportarten vertreten sind – so vielen wie noch nie. In London 2012 waren es noch sechs und in Peking 2008 sieben. Selbst als das Saarland noch als eigenständiges Land an den Olympischen Spielen teilnahm, waren es nicht mehr. Wir haben außerdem mit Pauline Schäfer, Lisa Klein, Laura Müller und Tobias Franzmann vier gebürtige Saarländer dabei. Das ist ein Beleg für die hervorragende Arbeit, die unsere Vereine hier leisten.

Klaus Meiser: Etwas Besonderes war auch, wie Michael Fuchs die Dreifachbelastung wegsteckte, sich im Doppel und im Mixed für Rio zu qualifizieren und dabei noch Deutscher Mannschaftsmeister zu werden. Das ist schon Klasse.

Im Frühjahr hofften Sie auf 15 bis 18 Teilnehmer.

Sind Sie mit 13 dennoch zufrieden?

Meyer: Ich halte dies für ein sehr gutes Ergebnis für den Saarsport. Ich bin ja leidenschaftlicher Statistiker. Wenn ich diese Zahl auf die Bevölkerung in Deutschland umrechne, liegen wir mehr als doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt. Das ist schon ein deutliches Zeichen. Ich verhehle aber auch nicht, dass ich mehr erwartet hatte. Viele unserer Kandidaten wie zum Beispiel die Schwimmer Marlene Hütter oder Andreas Waschburger hatten in der Qualifikation einfach Pech - oder wurden benachteiligt wie unsere Ruderin Anja Noske.

Meiser: Auch Sosthene Moguevara hatte großes Pech mit ihrer Verletzung, die sie sich während ihrer Vorbereitung zugezogen hat. Aber mit der Anzahl kann man zufrieden sein.

Bei Triathletin Rebecca Robisch war es nicht nur Pech. Sie erhielt nach einem Streit mit der Deutschen Triathlon Union vom DOSB kein Rio-Ticket. Obwohl Deutschland drei Startplätze zustehen, reist nur Anne Haug (LAZ Saarbrücken) nach Brasilien. Neben Robisch müssen auch Hanna Philippin und Steffen Justus (alle TF Saarlouis) zu Hause bleiben.

Meiser: Diese Dinge wollen wir nicht kommentieren. Ich kann nur sagen: Alles, was zur Optimierung im Bereich Triathlon beiträgt, haben wir geleistet. Interne Abläufe in dieser Form schaden nur der Sportart.

Was trauen Sie den saarländischen Teilnehmern zu?

Meiser: Wir bleiben bescheiden. Inwieweit sich der eine oder die andere vorne platzieren kann, steht in den Sternen. Ich halte nichts davon, die Messlatte zu hoch zu legen. Ich bin sicher, dass der Olympiastützpunkt und auch Landesverband zeigen werden, dass wir auch in der Spitze leistungsfähig sind. Es ist schon ein Riesenerfolg, überhaupt an den Olympischen Spielen teilnehmen zu dürfen. Ich gratuliere allen Sportlerinnen und Sportlern, die es geschafft haben. Ansonsten warten wir ab und drücken die Daumen, dass es vielleicht zu der einen oder anderen Überraschung kommt.

Wie wichtig sind Erfolge bei Olympischen Spielen für den Sportstandort Saarland?

Meiser: Für die Sportarten, in denen wir einen Bundesstützpunkt darstellen,



sind gute Platzierungen natürlich wichtig. So können wir nachweisen, dass wir hier gute Arbeit leisten. Wir wollen allerdings nicht jeden Sportler mit einer ambitionierten Prognose noch mehr unter Druck setzen.

Meyer: Ohne jeden Zweifel wäre eine Olympische Medaille das schönste, was uns passieren kann. Aber so etwas kann man nicht einplanen. Von unseren 18 Teilnehmern in London 2012 landeten zwölf von ihnen unter den besten zehn. Das war ein starkes Ergebnis.

Wie steht es um die Zukunft des Saarsports?

Meiser: Wenn man sich unser Tableau insgesamt anschaut, dann sehen wir viele Nachwuchs-Hoffnungen. Insofern richtet sich unser Blick nicht nur auf die Olympischen Spiele 2016, sondern schon auf die Perspektiven. Sowie in Rio das Feuer gelöscht wird, befinden wir uns schon in der Vorbereitung für Tokyo 2020. Die Weichen dafür werden schon in diesem Jahr gestellt. Wie der DOSB, die Landessportverbände sowie die Bundes- und Olympiastützpunkte aufgestellt sein werden, entscheidet sich noch im kommenden Herbst.



Wie sehen Sie das Saarland für diese Verhandlungen aufgestellt?

Meiser: Wir sind hinter den Kulissen mit Hochdruck dabei, das Vorhandene zu stärken und dort anzupacken, wo man Struktur verändern muss. Beispielsweise trauern wir jetzt nicht lange darüber, dass wir in Rio nicht mit Ruderern unseres Stützpunktes vertreten sein werden. Anja Noske hatte dahingehend ebenfalls großes Pech. Wir haben mit Harald Blum einen Toptrainer ins Saarland geholt, der diesen Bereich wieder aufbauen wird. Ich könnte noch weitere solche Beispiele nennen. Badminton, Ringen... Wir haben in unseren Sportarten Leute installiert, die wissen, wie man Spitzensport generiert.

Herr Meyer, das Team Rio der Sportstiftung umfasste über 20 Athleten. Endet die Förderung der Stiftung mit den Olympischen Spielen 2016?

Meyer: Nein. Unsere monatliche Unterstützung von 250 Euro und darüber hinausgehende punktuelle Maßnahmen laufen noch bis zum Ende des Jahres. Für die Olympia-Teilnehmer gibt es außerdem je nach Platzierung attraktive Prämien. Anfang des nächsten Jahres werden wir dann ein neues Team zusammenstellen. ●

Partner der Sportstiftung: ZF Friedrichshafen AG

Sport in der Unternehmenskultur fest verankert

ZF Friedrichshafen AG ist ein weltweit führender Technologiekonzern und zählt zu den weltweit größten Automobilzulieferern. Seit 2015 kooperiert das Unternehmen mit der Sportstiftung Saar.

von Sebastian Zenner



„Bei ZF ist der Sport seit vielen Jahren in der Unternehmenskultur verankert, denn er wirkt sich positiv auf Gesundheit und Befinden aus, begünstigt die Work-Life Balance, fördert das Miteinander und stiftet Identifikation“, weiß Dr. Hermann Becker, Standortleiter des ZF-Werks in Saarbrücken. Auch am Standort Saarbrücken spielt der Sport eine wichtige Rolle. Im Fokus stehen

hier Sportangebote, die gezielt verschiedene Schwerpunkte setzen: „So dient der vielfältige, wöchentlich stattfindende Azubi-Sport sowohl der Gesundheit als auch dem Teambuilding. Präventionssportarten, wie die Wirbelsäulengymnastik, sind so konzipiert, dass sie auch langfristig im Arbeitsalltag integriert werden können“, erklärt Becker und ergänzt: „Zudem organisieren sich unsere



Dr. Hermann Becker

Mitarbeiter zu unterschiedlichen Betriebssportmannschaften; so zum Beispiel im Fußball, Badminton, Laufen und Tischtennis.“

Das Unternehmen ist an rund 230 Standorten in rund 40 Ländern vertreten. Im Jahr 2015 hat ZF mit 138.300 Mitarbeitern einen Umsatz von 29,2 Milliarden Euro erzielt. In der Division Pkw-Antriebstechnik bündelt ZF die Aktivitäten der Antriebstechnik für Personenkraftwagen. Dazu gehören die Entwicklung, die Produktion und der Vertrieb von Getrieben, Achsgetrieben und Antriebsmodulen. Das Getriebeportfolio besteht aus Automatikgetrieben, Handschaltgetrieben, Doppelkupplungsgetrieben und Hybridgetrieben. Der Lieferumfang für Achsgetriebe deckt alle Anwendungen für Vorder- und Hinterachsgetriebe in Pkw und Geländefahrzeugen ab. Um auch künftig mit innovativen Produkten erfolgreich zu sein, wendet ZF jährlich rund fünf Prozent des Umsatzes (2015: 1,4 Milliarden Euro) für Forschung und Entwicklung auf. Im Produktionswerk Saarbrücken werden mit rund 9000 Mitarbeitern jährlich über 2,5 Millionen 8-Gang Automatikgetriebe hergestellt. In der Getriebetechnologie setzen 8-Gang Automatikgetriebe von ZF weltweit Standards und sind mehrfach ausgezeichnet worden.

„Als bedeutender Arbeitgeber des Saarlandes möchten wir einen nachhaltigen Beitrag zu dem saarländischen Sportangebot leisten. Aus diesem Grund engagiert sich der ZF Standort Saarbrücken seit 2015 für den saarländischen Spitzen- und Breitensport“, sagt Dr. Hermann Becker. Im Rahmen des Sponsorings unterstützt ZF verschiedenste Sportbereiche: den Spitzensport, Sport in Schulen und Vereinen sowie in Integration und Inklusion. „Ziel ist es, dass möglichst viele Sportbegeisterte von den geförderten Projekten profitieren“, sagt der ZF-Standortleiter Saarbrücken. ●

Buchvorstellung:

„Rio 2016 – Alle Entscheidungen im Überblick“

von Paul Müller

Wer die Olympischen Spiele 2016 in Brasilien mit Interesse verfolgen wird, kann sich mit dem neuen Buch von Paul Müller, „Rio 2016“, vorab schon über alles Wissenswerte rund um die Historie und die olympischen Wettbewerbe informieren.

Die Olympischen Spiele sind 2016 zum ersten Mal auf dem südamerikanischen Kontinent zu Gast. Rio de Janeiro, Brasilien, als Austragungsort erwartet über zehntausend Sportler und Sportlerinnen und zahlreiche Zuschauer. Die olympischen Sommerspiele der Neuzeit (ab 1896) sind ohne den Vorgänger, die olympischen Spiele der Antike und einen Baron Pierre de Coubertin, nicht denkbar. Das Buch beleuchtet kurz die Geschichte der Spiele, stellt den Baron vor, gibt einen Überblick über Olympiastädte und versucht den olympischen Geist einzufangen. Verbände, Maskottchen werden ebenso vorgestellt, wie die Menschen, die durch Olympia zu Legenden wurden. Hauptbestandteil sind die 28 zugelassenen Sportarten mit ihren 41 Disziplinen. Sie sind nach deutschem Alphabet geordnet. Bei 306 Entscheidungen werden Gold-, Silber- und Bronzemedailles vergeben. Auch die Sportarten und deren Regeln sind ständigen Veränderungen unterworfen und der Autor hofft im vorliegenden Buch mit dem aktuellsten Stand zu punkten und ein guter Begleiter für die Spiele 2016 in Rio de Janeiro zu sein..



Produktinformation:

Gebundene Ausgabe: 160 Seiten

Verlag: Eigenverlag (1. Auflage 2016)

Sprache: Deutsch

Preis: 9,00 €

Bestellung über <http://paul-michael-mueller.de>



Marc Zwiebler, Badminton

„Ich fahre nicht nach Rio, um Urlaub zu machen“

Fotos: Schlichter, Wreck

von Sebastian Zenner

Marc Zwiebler reist im August dieses Jahres schon zu seinen dritten Olympischen Spielen. Nach Peking (2008) und London (2012), wo er jeweils Neunter wurde, will der Badminton-Profi nun in Rio de Janeiro (Brasilien) angreifen. „Ich bin in den letzten Jahren an die Spitzenspieler herangerückt. An guten Tagen gibt es ganz wenige, die ich nicht schlagen kann“, meint der Wahl-Saarländer selbstbewusst.



Der 32-Jährige trainiert seit zwölf Jahren am Badminton-Olympiastützpunkt in Saarbrücken. Seit 2014 gehört er zum Team des Bundesligisten und Deutschen Serien-Meisters 1. BC Saarbrücken-Bischmisheim. Via Fernstudium absolvierte er ein BWL-Studium, das er mit dem Bachelor abschloss. Der Master-Abschluss soll folgen. „Aber natürlich ist meine Priorität zu 99 Prozent auf den Sport ausgelegt. Das Studium läuft eher nebenher“, erklärt Zwiebler. Neben dem reiseintensiven Leistungssport und dem Studium bleibt nur wenig Zeit für echte Hobbies: „Ich bin oft froh über jede freie Minute, in der ich mal gar nichts machen kann“, sagt er. Mit einer Ausnahme: Musik hören geht immer. Seit über 20 Jahren sammelt der passionierte DJ Schallplatten. Mittlerweile sind es über 1000 Stück. „An fast jede Platte hat man natürlich so seine Erinnerung. Deswegen ist es schwer, eine als Lieblingsstück hervorzuheben“, meint er. Am liebsten hört er Old School Hip Hop, Funk, Soul und House. Noch vor der Musik fand der Sport den Weg in Zwieblers Leben. Weil schon seine Eltern erfolgreiche Badminton-Asse waren, scheint dieser Weg vorgezeichnet: „Ich bin quasi in der Halle aufgewachsen“, erzählt er: „Ich war ein sehr aktives Kind und hab auch ganz anständig Fußball gespielt. Aber die Lie-

be zum Badminton war doch größer, als ich mich zwischen den beiden entscheiden musste.“ Den Ausschlag für das Rückschlagspiel gaben neben der Tatsache, dass es sich um eine Individualsportart handelt, auch die Vielseitigkeit. „Selbst nach 15 Jahren als Profi gibt es jeden Tag noch Dinge, die ich besser machen kann“, meint Zwiebler und gerät ins Schwärmen: „Es ist einfach diese Mischung aus Schnelligkeit, Ausdauer, Kraft, Fitness und vielem mehr. Genau das macht für mich eine Sportart aus.“

Zum Leistungssport gehören Erfolge und Niederlagen. Seinen größten Erfolg feierte Zwiebler nach dem heftigsten Rückschlag: Einer schweren Rückenverletzung vor etwa zehn Jahren. Nach einem Bandscheibenvorfall musste er, monatelang quasi ans Bett gefesselt, sogar die Karriere ruhen lassen.

„Danach nochmal die Kurve zu bekommen und sogar stärker daraus hervorzugehen war eigentlich mein größter Sieg“, stellt der 32-Jährige rückblickend fest. Viele Ärzte rieten ihm damals, den Sport für immer sein zu lassen. Heute gehört Zwiebler zu den besten Badmintonspielern der Welt und ist nahezu beschwerdefrei. Er fühlt sich topfit und haut für Rio eine Kampfansage raus: „Ich fahre nicht dorthin, um Urlaub zu machen. Ich will das Beste rausholen.“

Johannes Schöttler, Badminton

Hauptsache schmerzfrei

Johannes Schöttler hat einen wahren Kampf hinter sich. Der Badmintonspieler qualifizierte sich trotz großer Verletzungsprobleme im Frühjahr für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro.



von Sebastian Zenner

Im zarten Alter von 20 Jahren, gleich nach dem Ableisten des Zivildienstes, entschied sich der gebürtige Hamburger dazu, mit seiner Liebessportart in die Vollen zu gehen und siedelte um ins Saarland, wo er für den 1. BC Saarbrücken-Bischmisheim spielt. „Wenn man professionell Badminton spielen möchte, führt eigentlich kein Weg daran vorbei, zum Olympiastützpunkt ins Saarland zu kommen“, weiß Schöttler und erinnert sich: „Ich war vorher nur einmal zu einer Probeweche hier. Danach bin ich gleich hergezogen.“ Die Anfangszeit war nicht gerade einfach für jemanden, der aus einer Millionenstadt ins beschauliche Saarland kommt: „Mittlerweile bin ich seit zehn Jahren hier und es sieht danach aus, als ob ich hier bleiben würde. Das steht allerdings noch nicht ganz fest“, meint er heute.

Seinen größten Erfolg feierte er jedenfalls im Saarland. Zusammen mit seinem damaligen Doppel-Partner Ingo Kindervater gewann er 2012 die Bitburger Open. „Wenn man das Heimturnier, das auch noch vom eigenen Verein veranstaltet wird, gewinnt, ist das sehr emotional“, erinnert sich der 31-Jährige. Im März 2015 folgte so etwas wie der negative Höhepunkt seiner Karriere. Ausgerechnet im Jahr vor Rio und zu Beginn der Olympia-Qualifikation musste sich der Rechtshänder an der Hüfte operieren lassen. „Die Quali habe ich mit starken Schmerzen und eigentlich zu keinem Zeitpunkt mit einer gesunden Hüfte absolviert“, erklärt Schöttler, der sich seit der EM in Frankreich im April, wo er das Rio-Ticket klar machte, im Reha-Training befindet: „Ich habe ein gutes Gefühl und will schmerzfrei und mit einer guten Form ins olympische Turnier starten.“

Nicht nur die Grundlagen für seine Sportlerkarriere, sondern auch die für die Zeit danach legt Schöttler im Saarland. Sein BWL-Studium ist fast abgeschlossen, nur die Bachelor-Arbeit steht noch aus. „Ich bin in den letzten Jahren einfach nicht dazu gekommen, das Studium abzuschließen. Das ist

aber für die Zeit nach Rio fest eingeplant“, erklärt er. Die wenige Freizeit verbringt der mehrfache Deutsche Doppel-Meister gerne auf dem Golf- oder Tennisplatz. Den Weg in die Badmintonhalle fand er dank unbewusster familiärer Unterstützung: „Meine Tante hatte im Betriebssport Badminton gespielt. Deshalb hatte sie einen Schläger im Auto. Irgendwann habe ich mir den geschnappt und gemerkt, dass es mir Spaß macht, damit zu spielen“, erinnert sich Schöttler und lacht: „Dass es mal bis in den Leistungsbereich gehen könnte, hat sich erst viel später herausgestellt.“ Sein Bruder, zu dem er ein super Verhältnis pflegt, fing gleichzeitig mit ihm im Verein an und war eigentlich der Ehrgeizigere. „Weil wir gerne vieles gemeinsam unternehmen, bin ich auch dabei geblieben“, erklärt Schöttler. Neben dem Spiel selbst hält vor allem der Spaß am Reisen seine Motivation für den Sport hoch. Bleibt ihm zu wünschen, dass die Reise nach Brasilien daran nichts ändert.



Tobias Franzmann, Rudern

„Bin bereit, Opfer zu bringen“

Quasi auf den letzten Drücker hat sich Ruderer Tobias Franzmann Ende Mai für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro (Brasilien) qualifiziert. Der gebürtige Saarländer landete mit seinen Kollegen Jonathan Koch, Lucas Schäfer und Lars Wichert im Leichtgewichts-Vierer bei der Qualifikations-Regatta in Luzern (Schweiz) hinter Russland auf dem zweiten Platz.

von Sebastian Zenner



„Es fällt mir immer noch schwer, zu realisieren, das alles geschafft zu haben“, sagt der Weltmeister im Leichtgewichts-Achter von 2014 und 2015.

Bis Mitte Juli machte Franzmann zusammen mit seinen Mannschaftskameraden im Trainingslager in Österreich „massiv Trainingsumfänge“, wie er berichtet: „Ich bin schon glücklich, dass das vorbei ist. Ich bin persönlich einfach nicht dafür prädestiniert und leide immer sehr darunter“, verrät der 25-Jährige und ergänzt: „Das war schon eine gute Quälerei.“ In Brasilien will Franzmann das Halbfinale erreichen: „Unser Mindestziel sind die Top Acht – eigentlich wollen wir unter die Top Sechs“, sagt er.

Den Saarbrücker zog es nach dem Abitur und anschließendem Freiwilligem Sozialen Jahr beim LSVS im Alter von 19 Jahren nach Hamburg. Dort begann er ein Wirtschaftsingenieurswesen-Studium, das er mit dem Bachelor abschloss. Im Oktober 2015 startete er ein BWL-Master-Studium, das nach den Olympischen Spielen mehr in den Fokus rücken soll. „Ich wollte damals einfach mal etwas anderes sehen. Sowohl wegen des Studiums als auch

wegen des Sports hat das mit Hamburg sehr gut gepasst“, erinnert er sich: „Wir hatten auch eine gute Trainingsgruppe und so bin ich eines Tages mit zwei gepackten Taschen nach Hamburg gefahren.“ Während der ersten vier Jahre versprach er seinen Freunden noch „auf jeden Fall zurückzukommen. Das Saarland steht für mich immer noch für gute Freunde und die Familie. Aber ich bin in Hamburg heimisch geworden und kann mir gut vorstellen, länger hier zu bleiben.“ Und das, obwohl sich die Norddeutschen von den Saarländern einiges abschauen könnten: „Außerhalb des Sports ist es schon so, dass man mit den Hamburgern erst warm werden muss. Da geht es im Saarland schon herzlicher zu“, muss er zugeben.

Als Ruderer muss Franzmann viel trainieren – bis zu 25 Stunden pro Woche. Ohnehin verlangt das professionelle Rudern von den Athletinnen und Athleten viele Entbehrungen. Die wenige freie Zeit nutzt Tobias Franzmann vor allem dazu, seine Freunde zu treffen. „Das ist mir persönlich sehr wichtig. Wenn man Leistungssport betreibt, lebt man meiner Meinung nach wie in einer Blase. Ich brauche es einfach, Kontakt zur ‚normalen Welt‘ zu halten“, beschreibt er: „Man muss sich im Klaren darüber sein, dass das, was man selbst macht, nicht gerade das Gängigste ist. Hin und wieder muss ich einfach mal das machen, was jeder Student macht. Dazu gehört es auch mal, abends ein Bierchen trinken zu gehen.“

Trotz der Entbehrungen sind Motivation und Freude an seiner Sportart ungebrochen. „An den Olympischen Spielen teilzunehmen ist ein Ziel, auf das ich seit Jahren in Hamburg hingearbeitet habe. Dafür bin ich natürlich auch bereit, Opfer zu bringen“, sagt Franzmann. Allerdings sagt er auch, dass die Zukunft nach Rio offen ist. Selbst eine Pause vom Sport ist für den 25-Jährigen denkbar: „Ich werde sehen, was sich ergibt“, meint er. Ein Beweggrund für diese Einstellung ist die mögliche Streichung des olympischen Status seiner Bootsklasse: „Für einen Disziplinwechsel wären mir die Entbehrungen wohl zu groß“, gibt er zu. Bevor es für ihn möglicherweise aus der „Blase Leistungssport“ geht und hinein in das Vollzeit-Studentendasein, steht in Rio der größte Wettkampf seines Lebens an. Spätestens am Zuckerhut wird Tobias Franzmann realisieren, dass er wirklich dabei sein darf.





Lisa Klein, Radsport

„Ich bin tierisch neugierig“

Auch noch einige Tage nach der Deutschen Straßenrad-Meisterschaft am 24. Juni war die Saarländerin Lisa Klein geknickt. Als Helferin ihrer Teamkollegin Stephanie Pohl (Cervelo Bigla Pro Cycling Team) wollte sie den Schlusssprint anfahren, wählte allerdings die falsche Linie und so landete Pohl auf Platz sechs und Klein wurde Achte. Das Olympiaticket ist Klein als Ersatzfahrerin (sogenannte P-Akkreditierung) des Bahnvierers in der Mannschafsvorfahrung sicher.

von Sebastian Zenner

„Ich habe alles analysiert und werde daraus lernen“, sagt die 20-Jährige aus Lauterbach bei Völklingen rückblickend. Einige Tage später wurde dies bereits sichtbar, als sie ihre Bestzeit in der Einzel-Vorfahrung bei einem Rennen in Polen um ganze acht Sekunden verbesserte. Und das im erst zweiten Jahr in der Frauen-Wertung: „Ich hatte Tränen in den Augen“, gibt sie zu und ergänzt selbstbewusst: „Ich habe nochmal ein Ausrufezeichen gesetzt. Meine Form für Rio sollte passen. Jetzt geht es nur noch an den Feinschliff.“ Daran war im Winter nicht zu denken, als eine Herzmuskel-Entzündung sie außer Gefecht setzte.

Jetzt freut sich Lisa Klein vor allem auf die offizielle Einkleidung für die Olympischen Spiele: „Die erfahrenen Athleten haben gesagt, das sei wie eine Shoppingtour hoch zehn“, jubiliert sie, „Ein richtiges Highlight wäre zudem, wenn ich als sogenannte ‚P-Akkreditierte‘ auch im Olympischen Dorf untergebracht wäre. Dort dann den Sportlern über den Weg zu laufen, die man nur aus dem Fernsehen kennt, wäre etwas ganz Besonderes.“

Dabei ist der Status als Ersatzfahrerin noch nicht endgültig: „Es kommt darauf

an, wie sich der Bundestrainer entscheidet“, weiß Klein. Es ist immer möglich, dass eine Fahrerin der derzeitigen Stammformation mit Charlotte Becker, Mieke Kröger, Stephanie Pohl und Gudrun Stock schwächelt oder für eines der maximal drei Rennen geschont werden soll. Ob als „Ersatzfahrerin“ oder nicht: „Ich weiß gar nicht, was mich dort erwartet. Ich bin einfach tierisch neugierig und gespannt. Ich empfinde es als 20-Jährige als große Ehre, so etwas erleben zu dürfen“, sagt Klein.

Wenn sie nicht gerade durch Deutschland und die Welt tingelt, um an Bahn- oder Straßenrennen teilzunehmen, ist Lisa Klein als Übungsleiterin am Olympiastützpunkt in Erfurt tätig. In der Thüringischen Landeshauptstadt lebt sie zusammen mit ihrem Freund seit Januar. Zum Wintersemester 2015/2016 hat sie sich zudem für ein Grundschullehrer-Studium mit dem Nebenfach Englisch an der Erfurter Uni eingeschrieben. „Ich will mal versuchen, ob das Studieren parallel zum Sport klappt. In den nächsten Jahren werde ich mich aber auf jeden Fall auf den Radsport konzentrieren“, sagt sie. Angefangen mit dem ersten Höhepunkt ihrer jungen Karriere: Den Olympischen Spielen in Rio.



Waldemar Eichorn, Gerätturnen

Aus der Traum von Olympia

Er gab nie auf und kämpfte bis zum Schluss. Trotzdem verpasste Waldemar Eichorn die Olympia-Teilnahme knapp. Nach der zweiten Qualifikation in Frankfurt war für den deutschen Meister am Pauschenpferd das Rennen um die Rio-Tickets gelaufen.

von ROLAND SCHMIDT

Aus der Olympia-Traum und diesmal endgültig: Waldemar Eichorn hat es nicht geschafft. Wenn die deutschen Spitzenturner am 8. August in Rio de Janeiro um olympische Medaillen kämpfen, ist der Bundesliga-Athlet der TG Saar nicht dabei. Fabian Hambüchen (TSG Wetzlar), Marcel Nguyen (TSV Unterhaching), Andreas Bretschneider (KTV Chemnitz), Andreas Toba (TK Hannover), Lukas Dauser (TSV Unterhaching) und Ersatzmann Philipp Herder (SC Berlin) werden am Zuckerhut die deutschen Farben vertreten. Der Mann vom TV Bous muss zu Hause bleiben. Die Favoriten setzten sich durch, aber irgendwie hatte „Waldi“ das geahnt. „Ich habe es mir ungefähr so ausgerechnet, aber ich wollte vorher nicht aufgeben und später sagen können: ich habe alles versucht“, bekräftigt der 30-Jährige in guter alter Rocky-Manier. „Es ist erst dann vorbei, wenn es vorbei ist. Immer wieder aufstehen und weitermachen, auch wenn das Leben hart zuschlägt“ – der Leitsatz des von Hollywood-Star Sylvester Stallone im Kino verkörperten Box-Helden gilt auch in besonderem Maße für die saarländische Kämpfernatur. Im Frühjahr schien der Traum des Mannes, der neben Freund Fabian Hambüchen einst als größte deutsche Turn-Hoffnung galt, bereits ausgeträumt. In den deutschen Kader, der im April in Rio beim Testevent die Olympia-Teilnahme sicherte, schaffte er es nämlich nicht. Aufgeben war aber keine Option. Eichorn, der schon drei Schulteroperationen wegsteckte, trainierte noch härter und überzeugte beim Nation-Cup in Kiew mit Mehrkampf-Silber und Reck-Gold. Beim späteren EM-Start in Bern glänzte er mit der fünftbesten Pauschenpferd-Übung. Bei den deutschen Meisterschaften in Hamburg wurde sein unbändiger Wille schließlich mit dem DM-Titel belohnt. „Mein größter Erfolg“, betont „Waldi“, der sich mit dem Triumph am Paradegerät Pauschenpferd wieder auf den Zettel des Bundestrainers turnte. Für das Olympia-Ticket reichte es am Ende trotzdem nicht. Kurz schlucken, schütteln, weiter geht's. Nach dem verdienten Urlaub peilt Waldi schon sein nächstes Ziel an. „Ende August mache ich mich wieder fit, richtig fit für die kommende Bundesliga-Saison.“



Peter Jacoby, Michael Burkert und Klaus Meiser verabschieden die Olympioniken Michael Fuchs, Annika Bruhn, Christoph Fildebrandt nach Rio.

Saartoto

„Die Sieger-Chance“

Für einige heißt es in Kürze Koffer packen. 13 Athletinnen und Athleten aus dem Saarland werden Deutschland bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro vertreten. Vor Reisebeginn hat einer der größten Sponsoren des saarländischen Sports (Saartoto) – stellvertretend für das gesamte Team Rio / Saarland – drei Sportlern viel Glück und viel Erfolg mit auf die Reise gegeben.

von Julia Franz

Im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz von Saartoto und dem Landessportverband für das Saarland (LSVS) wurde an der Hermann-Neuberger-Sportschule unter anderem eine neue Lotterie unter dem Label „Die Sieger-Chance“ vorgestellt. Mit Michael Fuchs (Badminton), Annika Bruhn und Christoph Fildebrandt (beide Schwimmen) waren drei der 13 saarländischen Athleten vom Olympiastützpunkt Rheinland-Pfalz/Saarland an diesem Tag vertreten. Von ihnen werden nun Top-Ergebnisse erwartet. „Im Triathlon hatten wir sehr viel Pech mit der Nominierung. Die DTU hat da nicht gerade klug gehandelt, sonst wären noch zwei Saarländer mehr dabei. Das ist sehr schade“, erklärt LSVS-Präsident Klaus Meiser. Es sind weniger Olympioniken, dennoch sind alle Beteiligten optimistisch.

„Die Sieger-Chance“ wird seit Anfang Juli 2016 vertrieben und ist eine Zusatzlotterie der GlücksSpirale. Mit dem neuen Produkt sollen zusätzliche Mittel für den Sport und seine Athletinnen und Athleten erschlossen werden. Partner ist der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), unterstützt werden ausschließlich Spitzen- und Nachwuchssportler. Gefördert werden besonders

talentierte Nachwuchssportler sowie leistungsstarke Athleten mit Medaillenperspektive, die sich gezielt auf Olympische Spiele vorbereiten. Die Erträge der Sportlotterie „Die Sieger-Chance“ werden zunächst für fünf Jahre ausschließlich der Förderung des Sports dienen.

Topsportler wie Christoph Fildebrandt profitieren seit Jahrzehnten von der engen Partnerschaft Saartoto und dem saarländischen Sport. „Seit drei Jahren bin ich im Saarland, ich bin super glücklich im Saarland zu sein. Wenn ich mich nochmals zu entscheiden hätte, ich würde diesen Schritt wieder wählen, aber ich bin ja jetzt schon hier. Ohne das Engagement von Saartoto und dem LSVS hätte ich nicht die hervorragenden Trainingsmöglichkeiten. Im Namen aller Athleten sage ich Danke!“

Die finanzielle Unterstützung des Saarsports durch Lotto-Mittel ist gesetzlich festgeschrieben. Über das Sporttätel erhält der Sport 12,5 Prozent des Umsatzes von Saartoto. Das Saarland ist das einzige Bundesland, das die Lotto-Mittel nicht in den Landeshaushalt einstellt, sondern direkt an den LSVS weitergibt. 2015 waren das 15,5 Millionen Euro.



Gerd Meyer überreicht den Förderscheck der Sportstiftung Saar an den Saarländischen Radfahrer-Bund.

Projekt „Richtig Rad fahren in der Grundschule“

Lust am Radfahren wecken

Vor zwei Jahren ist das Projekt „Richtig Radfahren in der Grundschule“ als Kooperationsmaßnahme zwischen dem Saarländischen Radfahrer-Bund (SRB) und dem saarländischen Ministerium für Bildung und Kultur gestartet. Ziel ist die Förderung der motorischen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler durch radsportliche Aktivitäten. Damit verbunden sollen eine Steigerung der Geschicklichkeit sowie ein sicherer und sattelfester Umgang mit dem Fahrrad erzielt werden.

von Stefan Holzhauser

Unterstützt wurde „Richtig Radfahren in der Grundschule“ bislang vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), dem Bund Deutscher Radfahrer (BDR), Sparkassen- und Giroverband Saar, der Bank1Saar, Saartoto sowie dem Fahrradhersteller Kelly. In den Reigen der Unterstützer hat sich nun auch über die Sportstiftung Saar das Unternehmen ZF Friedrichshafen AG eingereiht, das die Durchführung des Projektes mit 2.000 Euro fördert. Seit der Gründung des Projektes wurden ungefähr 1.000 Schülerinnen und Schüler an 20 Grundschulen von den Trainerinnen und Trainern angeleitet. Neben der Verkehrs- und Mobilitätserziehung der Kinder werden auch die Gesundheits- und Bewe-

gungsförderung gestärkt. Durch die frühen Unterstützungsmaßnahmen lernen die Schülerinnen und Schüler das sichere und richtige Radfahren und erleben gleichzeitig, dass ihnen Bewegung gut tut und Spaß macht.

Seit Juni dieses Jahres waren auch die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Rodenhof in Saarbrücken in den Genuss des Projektes „Richtig Radfahren in der Grundschule“ gekommen. Am Donnerstag, 7. Juli, wurde das Sportangebot an der Schule vorgestellt und die Gäste konnten sich vor Ort ein Bild von den Fortschritten machen. Die Lehrerin der beteiligten Klasse 3.2, Nadine Dräger, zeigte sich von dem Projekt beeindruckt: „Wir hatten vorges-

tern den ersten Termin gehabt. Die SRB-Mitarbeiter hatten sich erst einmal angeschaut, wie die Kinder mit Helmen und Fahrrädern ausgestattet sind. Die Fahrräder wurden richtig eingestellt. Und dann konnte es auch bereits losgehen. Einige Kinder haben noch kein eigenes Fahrrad, deswegen dürfen wir hier auf Leihfahrräder des Verbandes zurückgreifen. Nach den Ferien beginnen wir dann mit der Verkehrsschule. Und dort soll der Fahrradführerschein erworben werden.“ Und Schulleiterin Alexandra Hoffmann ergänzte: „Wir sind zum Glück schon zum zweiten Mal dabei. Von unseren 150 Schülerinnen und Schülern kommen derzeit ungefähr zehn mit dem Fahrrad zur Schule. Wir hoffen diesbezüglich auf einige Nachrücker. Ich liebe es, seit frühester Kindheit Radfahren.“

Auch SRB-Präsident Jörg Aumann appellierte vor Ort, noch mehr aufs Fahrrad umzusteigen. „Wir erhoffen uns über das Projekt einen Zugang zu fahrradbegeisterten Kindern. Die Kinder fahren hier mit Begeisterung im Parcours. Wir wollen die Lust am Radfahren wecken. Wir haben einen Fundus an Rädern, die wir mitbringen. Somit ist sichergestellt, dass alle Kinder am Projekt teilnehmen können. Das Saarland ist schon ein Fahrradland und bringt auch immer wieder erfolgreiche Sportler hervor. Es wäre nur wünschenswert, dass noch mehr Menschen im Verein Rad fahren, wo es einfach am schönsten ist“, erklärte Aumann.

Und auch Gerd Meyer, der Vorsitzende der Sportstiftung Saar, war von den Fähigkeiten der Kinder beeindruckt: „Ich habe die hervorragende Geschichte, damals noch als Präsident des Landessportverbandes, von Beginn an beglei-



tet. Das Projekt ist vollauf integriert. Wir sind ein radsportbegeistertes Land.“ Schüler Niklas Ernst (9) meinte: „Radfahren macht richtig viel Spaß. Uns wird alles in Ruhe erklärt. Ich komme auch gerne mit dem Rad in die Schule.“ Und sein Klassenkamerad Emilian Hoffmann (9) ergänzte: „Durch das Radfahren wird man sportlich immer fitter.“





Sportstiftung Saar

// GEMEINSAM SPITZE

Wir danken für die Unterstützung

